

Was das ist?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 44

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-476217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Äxgüsi, wo händ Sie na Bänzin verwütscht?“

Was das ist!

Der Automobilist hielt seinen Wagen an, sprang mit einem Satz auf die Straße und versperrte einem Mann, der des Weges kam, den Weg.

«Sie sind doch Journalist,» sagte er. «Kommen Sie. Ich muß Ihnen etwas erzählen. Und dann erklären Sie mir, was das ist.»

Ziemlich reserviert sagte der Andere weiter nichts als «Bitte».

«Da sind doch vor einiger Zeit ein paar Morde passiert. Und ein Freund von mir sollte aus irgend einem Grunde als Zeuge erscheinen. Er wird zitiert,

kommt in ein Bureau, in dem zwei Beamte und ein gewöhnlicher Sterblicher sitzen. Nehmen Sie Platz, sagt der eine Beamte zu ihm und beginnt zu schreiben. Name, Alter, Geburtsort, Zivilstand, Religion etc. etc. Und dann, mit einem Blick auf den gewöhnlichen Sterblichen: Kennen Sie den Mann? — Mein Freund kennt ihn nicht und äufert sich in diesem Sinne.

«Moment,» sagt dann der Beamte und verschwindet im Nebenzimmer.

Einen Augenblick später klappt der andere Beamte einen Aktendeckel zu, nimmt ihn unter den Arm und geht ab durch die Mitte.

Mein Freund ist allein mit dem gewöhnlichen Sterblichen, der unentwegt, ohne sich zu rühren, vor sich auf den Boden starrt.

Das dauert eine Minute, zwei, drei, vier Minuten. Dann kommt der Beamte wieder und sagt zu meinem Freund, so wie man eben an solchen Orten zu Zivilpersonen spricht:

«Sie können gehen.»

Und nun kommt die Pointe, stilgerecht, am Schluß. Der gewöhnliche Sterbliche war niemand anders als der Mörder, vor dem noch vor einigen Wochen die Stadt zitterte. Und mein Freund fand sich demnach drei oder vier Minuten mit diesem Menschen allein in einem Raum, ohne irgendwelchen Schutz, ohne die geringste Sicherheit. Und nun frage ich Sie, als erfahrenen Mann, der sich mit diesen Dingen mehr beschäftigt als unsereiner:

Was ist das? Ist das nicht sträflicher Leichtsinns? Der Mörder war nicht gefesselt und hätte ebenso gut über meinen Freund herfallen, wie ganz einfach sich auf und davon machen können. Kommen Sie, sagen Sie mir, lieber Herr Journalist, was das ist?»

Der Journalist lächelte und meinte, ohne sich darüber aufzuregen:

«Dafür gibt es mindestens drei Erklärungen: Die erste wäre die, daß Ihr Freund übertrieben hat. Die wollen wir aber ausschalten. Die zweite wäre die, daß der Laie nicht erkennen kann, ob ein Gefangener die Sprungketten trägt, wenn dieser sich ruhig verhält und nicht besonders mit ihnen kokettiert. Die dritte Erklärung aber, die sich wohl mit der zweiten vereinen läßt, ist folgende:

Von den beiden Beamten hatte einer die Aufgabe, sich mit dem Gefangenen und Ihrem Freund zu beschäftigen. Als er einen Augenblick hinaus mußte, nahm er an, daß sein Kollege schließlich da sei und zum Rechten sehe. Der Kollege aber, der mit irgend einer ganz andern Aufgabe beschäftigt war, hat sich gesagt, was kümmert mich der Herr Mörder? Ist nicht meine Sache, und ging. Das heißt, eigentlich hat er sich wohl gar nichts gedacht und ist bloß gegangen.

Was das ist, wollen Sie wissen? Das ist weiter nichts, als ein Symptom des Bürokratismus!»

CARAN d'ACHE
GUMMI
radieren
sauber

Machen Sie einen Versuch, er wird Sie von der vorzüglichen Qualität dieser Schweizer Radiergummi, erhältlich in allen Papeterien, überzeugen.

Neuzeitlich umgebautes
Hotel Schützen, Zürich
Schützengasse 3 beim Hauptbahnhof
ein heimeliges **Café-Restaurant**
Spezialplättli à 90 Rp. und Fr. 1.30
sa bonne Cuisine bourgeoise

Rauchen Sie gesund mit

DENICOTEA